

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt): Hans W. Radwalski, Magdeburg. Verantwortlich für die Anzeigen: August B. K. n. Magdeburg. Verlag von W. G. B. n. a. e. d. P. a. r. b. n. u. m., Magdeburg. Druck von F. r. a. n. z. e. l. e. g. e., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Druckerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. — Per Post in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen des Verlags 2 Mk., monatlich 70 Pf. — Bei den Postanstalten 2 Mk. 25 Pf. — Einzelne Nummern 6 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — In Fernabgebühren die sechsseitige Beilage 15 Pf. — Post-Zustellungsorte Nr. 7589

Nr. 246.

Magdeburg, Dienstag, den 21. Oktober 1902.

13. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten einschließlich des Romans „Exzellenz Rougon“.

## Der Kaiser über den unbedingten Gehorsam.

Zu der Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten in Fehrbellin hielt der Kaiser eine Rede, auf welche der Landrat v. Wilms antwortete. Mit einer deutlichen Auspielung gedachte der Landrat des Soldatentums, indem er meinte: Unser Dank, er soll und wird nicht nur in Worten bestehen. „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserem gnädigen Kurfürsten und Herrn mit unserem Blut,“ so schrieben die Brandenburger vor mehr als 220 Jahren auf ihre Fahnen.

Die Großgrundbesitzer, diese „Bauern mit geringem Gut“, wollen bekanntlich nach dem sächsischen „Vaterland“ die Throne trachten lassen, wenn ihnen 50 Pfennig weniger an Zoll gewährt wird, als sie verlangen.

Die Rede des Kaisers hatte nach dem „Vokal-Ing.“ folgenden Inhalt:

Es ist mir eine hohe Befriedigung, daß ich der Stadt Fehrbellin ein Denkmal des Siegers in der ruhmreichen Schlacht, die ihren Namen führt, nach dem für die Sieges-Aller bestimmten Entwurfs habe überweisen können. Ein Land, das seine Fürsten ehrt, ein Volk, das ihnen Denkmäler setzt, ehren sich selbst. Das Kämpfen, Streben und Denken des Großen Kurfürsten war eng mit der Mark verwachsen, und darum hat er gerade hier in der Mark auf solche Ehrung Anspruch. An der Spitze der Söhne der Mark, mit dem Degen in der Hand, hat er sein Hausrecht wahren müssen.

Es war ja leider lange der Brauch, daß auf deutschem Boden fremde Streitigkeiten zum Austrag gebracht wurden. Der Große Kurfürst war es, der dem zum ersten Male ein Ende gesetzt hat, und zwar hier bei Fehrbellin. So hat er den Grund gelegt für die Entwicklung der Mark und Preußens, hat er die ersten Hammerschläge getan zur Königskrone und zur deutschen Kaiserkrone. Er hat namentlich auch den Grund gelegt, auf dem die Armee erstanden ist; dank der Organisation, die er ins Leben gerufen, gelangen ihm an der Spitze eines kleinen Hauses wahre Wunder der Tapferkeit.

Der Geist, der sich damals offenbarte, der Geist von Fehrbellin ist nicht erloschen, Jahrhunderte hindurch hat er sich bewährt. Er hat des großen Königs Majestät gehoben, als er in hartem Kampfe sich seiner Haut wehren mußte bis aufs Blut. Feind und Dillit hat er uns nicht erziparen können; es war der Ratsschluß Gottes. Schließlich ist es den märkischen Regimentern noch vergönnt gewesen, den heimischen Boden rein zu sehen vom Feinde, ihre Fahnen zu hissen und aufzupflanzen außerhalb der Grenzen des eigenen und des größeren Vaterlandes.

Das war unter der Führung des großen Kaisers und der seines Sohnes, dessen Geburtstag wir heute begehen. Wir leben im Frieden und in Ruhe als die Erben einer großen Vergangenheit. Wir werden es aber nur so lange können, als jeder Sohn des Vaterlandes die Mitwirkung an dessen Verteidigung als seine erste Pflicht, als seine vornehmste Arbeit ansieht.

Doch so lange noch ein Märker die Fünfte trägt oder die Lanze schwingt, so lange noch ein Hohenzoller sich seines Portepées erinnert, so lange ist es nicht schlimm bestellt. In diesem Sinne und in der Zuversicht, daß Sie nie der Treue und Tapferkeit, namentlich aber auch der Gottergebung und der Pflicht unbedingten Gehorsams vergessen werden, trinke ich auf das Wohl meiner Märker!

Das Verhalten des Großen Kurfürsten ist oft genug gewürdigt worden, sodaß sich ein näheres Eingehen darauf erübrigt.

Am interessantesten ist, daß vor dem Kriege mit Schweden Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg für eine Geldunterstützung seitens Ludwigs 14. den anderen deutschen Fürsten jede Heeresfolge verweigert hatte und sich erst später gegen Ludwigs 14. und die mit ihm verbündeten Schweden gewandt hat.

Wenn der Kaiser der Meinung ist, daß ein Volk sich selbst ehrt, indem es seinen Fürsten Denkmäler setzt, so wissen wir nicht, ob der Monarch Unterschiede zulassen wird. Auch Friedrich Wilhelm 2. und Friedrich Wilhelm 4., — über deren Qualitäten sich ja auch die extremsten Monarchisten mit uns ziemlich einig sind, gehören schließlich zu den deutschen Fürsten vom Hohenzollernstamm.

Wenn der Kaiser meint, daß — so lange die Hohenzollern sich „an ihr Portepée“ erinnern — es um das deutsche Vaterland gut bestellt sei, so beweist das ja unzweifelhaft die guten Absichten, welche der Monarch verfolgt. Immerhin dürfte die Betonung gerade des „Portepées“ im Volke die Meinung erwecken, daß wir uns in der Vorbereitung zu neuen Militärvorlagen befinden, eine Meinung, die in der That stichhaltig ist.

Des großen Kurfürsten hat der Kaiser ja schon oft gedacht; aber bei früheren Gelegenheiten hat er die kulturellen Landesverbesserungen, welche sein Ahne angebahnt hatte, und unter Bezugnahme auf dieses Vorbild seinen „festen und unerschütterlichen Willen“ betont, die Kanäle zur Durchführung zu bringen. Da jetzt aber Herr von Bodelski den Kanal nur noch mit Vergleichen in Verbindung bringt, die auf dem Gebiete der Zoologie liegen, so ist es naheliegend, daß sich der Monarch, — da ja an die Entlassung Bodelskis nicht zu denken ist — nur noch mit den militärischen Erinnerungen aus des Großen Kurfürsten Zeiten oratorisch beschäftigt.

Dies aber bringt uns auf die Tendenz der Kaiserrede „Unbedingten Gehorsam“ hat der Monarch von den Junkern keineswegs verlangt, da er nicht versucht hat, deren Ungehorsam durch Einbringung einer Kanalvorlage im Bundesrat wie Reichstag zum Scheitern zu bringen. Vielmehr wurden die sogenannten „Kanalrebell“ hinaufgemäßigert und befördert.

Demnach werden die Worte, in denen der Kaiser „unbedingten Gehorsam“ verlangt, in weiten Kreisen zu Erwägungen führen. Die Erinnerung an die früheren Kurfürstreden und an das Scheitern der Kanalpläne wird das Volk davon überzeugen, daß der Kaiser völlig konstitutionell zwar dem Wunsche nach unbedingtem Gehorsam freimütigen Ausdruck verleiht, aber daß diejenigen, welche dem unerschütterlichen Willen der Staatsregierung jeden Gehorsam mützig verweigern, dadurch ihrem eigenen Willen Geltung verschaffen. Die Sozialdemokratie wird sich an dem durch lobenswerthes Selbstbewußtsein und gemeingefährliche Kulturfeindlichkeit gleichermaßen ausgezeichneten Verhalten der Kanalopposition ein Beispiel nehmen. Dann dürfte durch solchen Ungehorsam auch bei der Zollvorlage der Wille des Reichskanzlers gebrochen werden.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. Oktober 1902.

### Aus dem Reichstage.

bg Berlin, 18. Oktober. Graf Bülow, der bald nach Beginn der Sitzung erschien und mit recht sorgenvollen Mienen neben dem ebenfalls sehr ernst darschauenden Grafen Posadowsky Platz nahm, hat es für angebracht erachtet, Hilfsstruppen in der Gestalt bundesrätlicher Vertreter der Einzelstaaten heranzuziehen. Die Württemberger waren schon gestern zur Stelle — sie wagten es sogar, sich an der Begrüßung der Buren generale zu beteiligen —; heute erblickte man n. a. auch das „bierehrlich“-freundlich glänzende Gesicht des wohlgenährten Bayern Riedel und die Professoren-Physiognomie des badischen Finanzministers Dr. Buchenberger. — Die heutige Sitzung hob mit einer wohlgeleiteten Rede des freimütigen Vereinigungsmannes Dr. Pachnische an. Der Abgeordnete für Parchim besofolgte mit Recht die gestern von unserem Genossen Nutrick eingeschlagene Taktik und richtete die ganze Kraft seines Angriffes gegen die Regierungsvorlage; die über-agrarischen Anträge würdigte er nur einer kurzen Abfertigung. Nicht glücklich war sein Protest gegen das von den Mehrheitsgruppen in der Zolltariffkommission besofolte „Töff-Töff-Tempo“. Den Ausfichten der Regierungsvorlage stellte Dr. Pachnische ein recht trübses Horoskop; er wies darauf hin, daß — allerdings vorbehaltlich des Unialles zahlreicher Abgeordneter — zunächst nur ca. 40 nationalliberale Stimmen für dieselbe zu haben sind.

Der folgende Redner, v. Wangenheim, gab sich alle Mühe, die von mehreren Seiten aufgestellte Behauptung, zu widerlegen, daß er und seine Freunde mit dem 7,50 Mark-Antrag nur eine leere Demonstration beabsichtigt hätten. Die Rede des Bündlerhäuptlings klang stellenweise sehr kriegerisch; der gegenwärtigen Regierung wurden sogar die Prädikate „konservativ“ und „staatserkaltend“ abgesprochen. Dann erfolgte aber doch wieder eine kleine Einlenkung: sehr im Widerspruch mit den Chronenkrachen-Drohungen des „Sächsischen Vaterlands“ wurden mit loyalen Tonfall agrarfreundliche Citate aus den Reden Wilhelms 2. vorgelesen. Den Schluß der Rede dagegen bildete wieder eine kriegerische Fanfare, in der natürlich die Buren nicht fehlen durften.

Allgemein hatte man erwartet, daß der Reichskanzler auf die scharfe Provokation des Bündlerführers das Wort ergreifen würde. Aber Bernhard hüllte sich in „staatsmännisches“ Schweigen; auch Posadowsky blieb unbeweglich sitzen; dagegen erhob sich der badische Finanzminister Dr. Buchenberger zu einer Erwiderung. Die versuchte Auseinandersetzung mit der Linken — eine Auseinandersetzung, die nicht über Allgemeinheiten hinauskam — bildete

nur einen kleinen und keineswegs den bedeutendsten Teil der Rede des süddeutschen Finanzmannes; augenscheinlich sah es Dr. Buchenberger als seine Hauptaufgabe an, den Agrariern die Regierungsvorlage schmachtast zu machen. Manche Bemerkungen des Badensers fanden auf der Linken Zustimmung, während sie laute Unwillensausbrüche auf der Rechten und im Centrum entfesselten. Besonders die Warnung vor überspannten Forderungen, die, wenn sie erfüllt würden, in letzter Instanz der Landwirtschaft selbst zum größten Schaden reichen würden, sowie die entschiedene Betonung der wichtigen Rolle der Exportindustrie waren sehr wenig nach dem Geschmack der Mehrheitsparteien, die durch ironisches Lachen und Zwischenrufe ihrem gepreßten Herzen Luft machen zu müssen glaubten. Mit der recht melancholisch klingenden Aufforderung an die Mehrheitsparteien, sich auf dem Boden der Regierungsvorlage zu vereinigen, schloß der Redner seine ca. 1/2stündigen Ausführungen.

Recht bedeutungslos war, was der Pole von Dziembowski und der Antifemist Gabel sagten, die beide für den Kommissionkompromiß eintraten; rührend klang die Klage des Schlachschützen darüber, daß die sinkenden Getreidepreise die polnischen Adligen hindere, die Wintermonate an der Riviera — speziell in nächster Nähe der Spielbank von Montecarlo — zu verbringen.

Den Schluß der heutigen Beratung füllte eine dreistündige, treffliche, an wichtigen Punkten außerordentlich reiche Rede Stadthagens aus. Mit vortrefflichem Humor geißelte der Redner unserer Fraktion im ersten Teile seiner Ausführungen die Platttheiten des Centrumsredners Herold und die schulmeisterliche Art und Weise, mit der sich St. Paasche wider die noch gar nicht vorhandene Obstruktion gewandt hatte. Im zweiten Teil seiner Rede ging Stadthagen auf den Tarif ein und ergänzte in wirksamster Weise die gestrigen Ausführungen Nutricks.

Um 6 1/2 Uhr abends wurde die Beratung auf Montag — zur Abwechslung auf 1 Uhr — vertagt.

### Aus der französischen Kammer.

ac. Die sozialistische Fraktion hat beschlossen, an Stelle des abgegangenen Felix Faure den Genossen Jean Jaures als Vice-Präsidenten der Kammer vorzuschlagen. Wie es heißt, haben die Radikalen und Radikal-Sozialisten beschlossen, für Jaures zu stimmen.

Die Nationalisten haben in ihrer Gruppensitzung Cavaignac zu ihrem Präsidenten gewählt. Sodann wurde einer Resolution zugestimmt, in welcher die Vorkommission in der Bretagne und in den Kohlengebieten bedauert werden. Es wurde eine Kommission beauftragt, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der die Entfaltung der Truppenmacht im Innern und das Recht der Zivilbehörden, militärische Hilfe in Anspruch zu nehmen, regeln soll.

So lange die Soldaten nur gegen streikende Arbeiter vorgeschickt wurden, haben die Nationalisten niemals Opposition gemacht, erst nachdem auch die Radikalen — und zwar in recht milder Form — durch die militärische Macht in „ihrer“ Freiheit behindert wurden, fühlen sie sich hierzu gebrängt.

Am Budget für das Jahr 1903 ist, gemäß den Beschlüssen der Brüsseler Zuckerkonferenz vom 5. März d. J., vom 1. September 1903 ab die Aufhebung der Zuckerausfuhrprämien vorgeesehen. Der Finanzminister Rouvier schlägt ferner die Herabsetzung des Eingangszolles auf Zucker auf 25 Frank pro 100 Hektoliter vor. Ferner wird die Herabsetzung der Zare auf Raffinade auf 2 Frank vorgeschlagen; dies zusammen wird einen Preisrückgang von 37 Frank ergeben.

## Deutschland.

Berlin, den 20. Oktober. Der Reichskanzler empfing am Sonntagabend den bayerischen Finanzminister Frhrn. v. Riedel zu längerer Unterredung, nachdem er schon am Freitag nach einer Blättermeldung Besprechungen mit den hier eingetroffenen einzelstaatlichen Ministern Dr. Buchenberger (Baden), Dr. Zeyer und v. Bischoff (Württemberg) gehabt hatte.

— Die kochen zur Ausgabe gelangte Nummer 41 des „Reichs-Geheblattes“ enthält die Bekanntmachung betreffend den Befähigungsnachweis und die Prüfung der Maschinisten auf Seedampfschiffen der deutschen Handelsflotte vom 16. Oktober 1902.

— Die „Berliner Politischen Nachrichten“ schreiben: Dem Reichstage wird wahrscheinlich zu Beginn des nächsten Jahres eine Vorlage zur Genehmigung unterbreitet werden, welche sich auf die Regelung, Einführung und Abgabe von Süßstoffen bezieht. Bekanntlich hat der Reichstag am Ende seines vorigen Tagungsabschnittes einem Süßstoffgesetz seine Zustimmung gegeben, das an Stelle der von

den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Beschränkung der Verwendung von Säbstoffen bei der Herstellung von Nahrungsmitteln und Genussmitteln die Herstellung, Einfuhrung und Feilhaltung von Säbstoffen verbietet, soweit nicht besondere Ausnahmen zugelassen sind. Das Gesetz hat in dieser Fassung auch die Zustimmung des Bundesrats erhalten und ist Ende Juli des laufenden Jahres veröffentlicht worden. Um die vermehrten Ausnahmen handelte es sich, da der Bundesrat für diese noch im einzelnen der Zustimmung des Reichstags bedarf.

**Das Reichs-Defizit.** Wenn sich auch — so sagt die „Nall. Kor.“ — etwas Bestimmtes darüber noch nicht sagen läßt, so wird doch in den mit der Vorbereitung des Reichshaushalts-Voranschlags betrauten Kreisen angenommen, der Fehlbetrag werde sich niedriger stellen, als bisher mehrfach verlautete, allerdings aber höher sein, als 100 Millionen Mark. — Eine furchtbar klare und tröstliche Bemerkung!

**Regierung und Aktiengesellschaften.** Minister Duda hat einigen von der Stadt Berlin geplanten Straßenbahnlinien die Genehmigung versagt. — Im Interesse der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft liegt diese Taktik des Ministers. Schmutzgebühren werden die Aktionäre dieser Kunde vernehmen, wie sie auch glücklich waren, daß sich Herr von Thiele ihren Privatinteressen dienstbar machte, indem er den bis zum Jahre 1911 gültigen Vertrag dieser Gesellschaft mit der Stadt willkürlich bis zum Jahre 1950 verlängerte.

**Die Buren-Generale** beteiligten sich am Sonntag nach an einem allgemeinen Frühstück, bei dem der Abg. Gasse ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte; des Armees-Erlasses, welcher den Soldaten und den Regierungsbeamten jede Teilnahme an dem Burenempfang verbietet, gedachte Herr Gasse in seiner Rede nicht. — Am Sonntagabend haben die Generale Berlin verlassen. Zur Abfahrt der Generale hatte die Polizei ganz kolossale Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die Straßensfront vor dem Hotel sowie sämtliche Zugänge am Schnittpunkte der Zimmer- und Wilhelmstraße waren von einer dichten Kette von Schutzleuten umringt. Auf dem Bahnsitz des Bahnhofes Zoologischer Garten waren etwa 1000 Personen zugelassen. Unter Hochrufen auf die Buren generale vollzog sich die Abfahrt.

**Wie schuldbedürftige Arbeitswillige aussehen.** Im Sommer 1900 wurde kurz nach Ablehnung der Zuchthausvorlage ein Arbeiter Karl Wüstmann als Kronzeuge für den schwerwiegenden Fehler der Ablehnung jenes Gesetzes in der reaktionären Presse angeführt. Folgendes Zirkular machte die Kunde:

Dem Former Karl Wüstmann aus Saalfeld, wohnhaft hier, Große Wallstraße 42, becheinigen wir auf sein Ansuchen hierdurch wahrheitsgemäß, daß er am heutigen Tage von uns zur Arbeit eingeleitet wurde, jedoch sofort wieder entlassen werden mußte, weil seine Mitarbeiter gegen ihn als Arbeitswilligen bei einem früheren Streik Stellung nahmen. Nachdem eine aus vier Personen, dem Former Otto Wüstmann, Former Otto Garbis, Gubshner Adolf Weinhardt und Kerumacher Alfred bestehende Kommission ernannt hatte, sie und ihre Mitarbeiter schuldig es nicht mit ihrer Ehre vereinbaren, mit dem Wüstmann zusammen zu arbeiten, verfügten wir, um Weiterungen zu vermeiden, dessen Entlassung.

p. Halleische Union, Aktien-Gesellschaft, West III. vorm. Wolff u. Meinel, Abt. Erzeugnisse.

Der Betriebsleiter: Ch. Brinzler.

In der Nacht zum Sonntag fand, wie wir der Erfurter „Tribüne“ entnehmen, in Sandershausen eine Schlägerei zwischen Wüstmann und einem Reserveleutnant mit dem Erfolge statt, daß der letztere besinnungslos auf dem Platze

blieb. W., der den Exzeß verschuldet hat, wurde verhaftet und machte auf dem Transport nach dem Gerichtsgefängnis einen Fuchtwort, wurde aber wieder ergriffen und geschlossen abgeführt. — Trotzdem und allem gehört der Ehle zu den nach der bekannten Zuchthausdenkschrift „nützlichen und staatsverhaltenden Elementen“.

**Zu dem Wahlsieg in Schwarzburg-Rudolstadt** stelen, wie bereits erwähnt, von den sieben Mandaten, welche unserer Partei zustelen, je zwei auf dieselben Kandidaten, so daß noch in zwei der Wahlkreise eine Nachwahl stattgefunden hat. Hoffentlich gelingt es unseren Genossen, die beiden Mandate der Sozialdemokratie auch bei der Nachwahl zu erhalten.

### Oesterreich-Ungarn. Bestallität.

Am 22. November 1888 wurde, wie „Neues Leben“ mittelt, in Prag ein Mann, Namens Joseph Paces, vom Anwaltmegericht wegen sozialistischer Umtriebe, Hochverrats u. dergl. zu der furchtbaren Strafe von 16 Jahren schwerenerkers verurteilt. Während der langen Zeit fanden verschiedene Amnestien statt: Mörder, Räuber, Diebe, auch politische Verbrecher wurden begnadigt, Joseph Paces, der Hochverräter, aber wurde vergessen, er wurde gemartert und gefoltert.

In geradezu bestialischer Weise wurde Paces behandelt. Zunächst war er volle neun Jahre und einen Monat in der Strafanstalt Berg in Wisfen und zwei Jahre im Pankrazker Kerker bei Prag in Einzelhaft, trotzdem nach österreichischen Gesetzen die Einzelhaft nicht über drei Jahre in Anwendung gebracht werden darf.

Für die gemeine und unmenschliche Behandlung, der Paces ausgesetzt war, zeugen die barbarischen Disziplinarstrafen, die wegen geringfügiger Uebertretung der Hausordnung, aber meistens infolge von Beschwerden über die Kost dem Gefangenen von der Verwaltung der Strafanstalt zu diktiert wurden.

Eine einseitliche Strafvollzugsordnung, die auf der Basis größerer Humanität alle diese Dinge regelte, wäre in Deutschland wie in Oesterreich immerhin schon ein kleiner Fortschritt zum Bessern. Doch wir stehen gegenwärtig nicht im Zeichen des Fortschrittes. Aus diesem Grunde wird selbst eine so einfache Reform wie diese so bald noch nicht verwirklicht werden. Es wird die Bestialität auch ferner ihre Triumphe feiern, und in den dumpfen Zellen der Gefängnisse und Zuchthäuser werden nach wie vor ungehört die Schmerzensseufzer der Unglücklichen verhallen, die dem Gesetz zum Opfer fielen.

### Frankreich.

#### Zum Kulturkampf.

Die Ergänzung zur Vereinsgesetz-Vorlage, die am Schluß der Freitags-Sitzung vom Ministerpräsidenten Combes eingebracht wurde, besagt, daß alle diejenigen, welche eine Kongregationsanstalt ohne behördliche Genehmigung eröffnen oder leiten, ferner diejenigen, welche einer solchen Anstalt trotz der angeordneten behördlichen Schließung angehören, oder die Tätigkeit einer derartigen Anstalt gestatten, mit Geldstrafen bis zu 5000 Frank oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bedroht werden.

**Kleine politische Nachrichten.** Abgeordneter Pachnide hat im Reichstage den Antrag auf Einführung einer Verfassung in Madagaskar eingebracht. — Die Burenkommandanten Krüger, Joubert und Joubert trafen heute aus Südafrika in Southampton ein und reisten von dort nach London weiter. — Auch die Paffenstift Gonaves auf Haiti, der bisherige Sitz der Rebellenzentrale, hat sich den Regierungstruppen ergeben. — Die österreichische Re-

gierung beabsichtigt, eine Vorlage zur Bekämpfung der Trunksucht für alle Länder der Monarchie einzubringen. — Die Engländer, die im Somali-Land gegen den Wulst operieren, hatten ein Gefecht zu bestehen, wo Major Philipps und Hauptmann Angus fielen und Oberst Cobbe verwundet wurde. — Als Kandidaten für die Präsidentschaft von Haiti werden jetzt Louchard und Seneca Pierre erklärt, die Kandidatur Firmins zähle nicht mehr mit. — Die Umbildung des serbischen Kabinetts unter General Binar Marlowitsch ist gescheitert.

## Deutscher Reichstag.

(107. Sitzung.)

Berlin, den 18. Oktober.

Am Bundesratsitz: Graf Kosadowstz, v. Podbielski, v. Rheinbaben.

### Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes

(Maximal- und Minimalzölle für Roggen und Weizen) wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnide (Freis. Bgg.): Der 750 Mark-Zoll, einft das Palladium der Landwirtschaft, ist jetzt nur noch eine leere Demonstration und wird abgelehnt. Ebenso der Antrag Heim. Wahrscheinlich wird der von der Regierung als unannehmbar erklärte Kompromißvorschlag angenommen.

Graf Wilow sprach gegen den Abstraktion. Er hätte sich dabei an den Mund der Landwirte wenden sollen. (Sehr richtig links.) Wir begnügen uns damit, das Toff-Toff-Tempo bei einer so wichtigen Vorlage zu verhindern. Wenn Sie uns auch hier im Plenum mit Schutzhauten bergewaltigen wollen, so gilt gegen solche Bergewaltigung noch immer die Notwehr. (Sehr richtig links.) Wenn dem Reichstanzler an der Würde des Reichstages so viel gelegen ist, so möge er Mehrheitsbeschlüsse dieses Reichstages anders behandeln, als das bisher geschehen ist. (Sehr richtig links.) Noch nicht genügend ist der Zusammenhang zwischen Kartellen und Zolltarif behandelt worden. Die meisten Kartelle sind entstanden, seitdem Deutschland zum Schutzzoll übergegangen ist. Sie haben eine gewisse Bedeutung, wirken aber schädlich durch Verteuerung der Rohstoffe und Halbfabrikate. Die Absicht der Regierung, erst nach dem Zolltarif eine kontraktatorische Enquete über die Kartelle zu veranstalten, heißt nichts anderes, als erst regeln und dann prüfen. (Sehr richtig links.) Wird der Zolltarif zur Vorlage des nächsten Wahlsampfes, so werden wir mit dem Blut in die Schlacht ziehen: Festhalten an der bewährten Handelsvertragspolitik, fort mit dem verhassten Zolltarif! (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Frhr. v. Wangenheim (Konf.): Statt des ewig wiederholten Versuches, der Landwirtschaft mit halben Maßregeln zu helfen, wäre es besser, lieber gleich nach dem Vorschlag der Sozialdemokraten Grund und Boden zu verstaatlichen. Herr von Thielmann würde das ganz vorzüglich machen. (Heiterkeit.) Die Kommissionsbeschlüsse schaffen keinen geeigneten Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft. (Bei diesen Worten betritt der Reichstanzler Graf Wilow den Saal.) Nur im Falle einer beträchtlichen Herabsetzung eines Teiles der Industriezölle sind die Kommissionsbeschlüsse annehmbar. (Hört, hört links.) Wir müssen uns entscheiden gegen die Unterchiebung verwarren, daß wir mit unseren einst gemeinten Anträgen eine leere Demonstration beabsichtigen. (Mehrstimmig: Sehr richtig rechts.) Wir werden mit Energie vertreten, was wir für notwendig für die Landwirtschaft erachten und uns auf keinen faulen Kompromiß einlassen. (Lebhafte Bravo! rechts.) Die Behauptung des Herrn Abgeordneten Gerold, daß wir die katholischen Bauern zum Abfall vom Centrum verleiten wollten, entspricht nicht den Tatsachen. (Zuruf des Abg. Dr. Pachnide: Doch, doch!)

Es ist zweifellos, daß wieder die Landwirtschaft leiden wird und zwar bei den Reichzöllen, deren Bindung ja die Regierung abgelehnt hat. (Hört, hört rechts.) Der Kaiser hat oft betont, daß die Landwirtschaft und der Bauernstand die festesten Stützen der Monarchie sind. Wir werden geeint und planvoll in den Kampf ziehen; eingedenk, daß die Buren unterlegen sind, weil sie uneinig und planlos in den Kampf zogen. (Lebhafte Beifall bei einem Teil der Rechten.)

Wahrscheinlich Finanzminister Dr. Wucherberger: Der Herr Vorredner wird ja wohl kaum selbst glauben, daß seine Anträge irgend welche Aussicht auf Annahme haben. Die Freunde der Landwirtschaft sollten doch gerade in diesem Augenblick alles vermeiden, was eine Zerstückelung der Stimmen der landwirtschafts-freundlichen Parteien herbeiführen konnte. Die Stellung der verbündeten Regierungen ist ohne Frage sehr schwierig; es ist uns ein Kampf nach zwei Fronten aufgedrängt worden, einmal nach links gegen die Parteien, die grundsätzlich entweder Lebenszölle mittelzölle überhaupt oder doch eine Erhöhung der zur Zeit geltenden Zollsätze bekämpfen, und nach rechts gegen die landwirtschafts-freundlichen Parteien, denen wir doch glauben, sehr weit entgegenkommen zu sein. (Widerpruch rechts.) Die badische Regierung, deren Agrarfreundlichkeit außer Zweifel steht (Erneuter Widerspruch rechts), hofft mit dem Herrn Reichstanzler, daß sich die Mehrheit dieses Hauses auf die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Sätze bezüglich der Agrarzölle einigen wird. (Unruhe rechts und im Centrum.) Herr Antier behauptete, die Agrarpolitik der Regierung müße nur den Junkern. Die süddeutschen Bauern werden sich über die ihnen von Herrn Antier wiederholte Ständeschöpfung höchlichst wundern. Unsere süddeutschen Bauern verlangen nach Erhöhung der Agrarzölle und sie müßten doch sehr einfältige Leute sein, wollten sie die Geschäfte der Großgrundbesitzer besorgen.

Wenn die verbündeten Regierungen eine Politik der Schutzlosigkeit der Landwirtschaft ablehnen, so vernehmen sie doch auf der anderen Seite nicht, daß eine Reihe sehr delikater Erwaagungen dringend zur Vorsicht in der Behandlung der Getreidezölle mahnen. Vergessen Sie doch nicht, was alles in den letzten Jahren für die Landwirtschaft geschehen ist. (Sehr richtig links. Lachen rechts.) Sie müssen zugeben, daß Ihnen die Regierung eigentlich recht weit entgegengekommen ist. (Sehr richtig links. Widerspruch und Unruhe rechts und im Centrum.) Ich habe mich sehr gefreut über die entgegengekommenen Erklärungen, die gestern der Abgeordnete Paasche abgab. (Heiterkeit.) Wachen Sie sich diesen Standpunkt zu eigen, sowie den der badischen Bauern, die oft zu mir gesagt haben: Herr Minister, wir nehmen, was wir kriegen können! (Heiterkeit.) Auch manche verbündete Regierungen haben Wünsche und Forderungen zurückstellen müssen, damit etwas zustande kam. Es ist in diesem Hause eine Mehrheit für Schutzzölle und eine solche für Handelsverträge; vergessen wir die trennenden Momente und vereinigen wir uns auf die Regierungsvorlage. (Vereinzelt Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Dziewbowski (Polen): Die Zeiten, wo der polnische Edelmann seinen Wadauenthalt in Monaco nahm, sind längst vorüber. Es wird mit äußerster Sparlichkeit gewirtschaftet, schon um zu verhindern, daß die Güter in die Hände der Deutschen fallen. Die polnische Fraktion hat deshalb beschlossen, für die Getreidezölle in der Höhe der Kommissionsbeschlüsse zu stimmen. Dieser Beschluß ist ohne jeden Druck des Großgrundbesitzes erfolgt. Wir stimmen auch für den Antrag des Centrum betr. die Wämen- und Wäsenverjorgung. (Bravo! bei den Polen.)

Abg. Gabel (Antij.) spricht für die Kommissionsbeschlüsse. Abg. Wachmeier (Waper. Bauernb.) für den Antrag Wangen-

heim. Abg. Stadthagen (Soz.), mit großer Unruhe rechts empfangen, die sich in allgemeine Heiterkeit verwandelt, als der Redner mit einem großen Bad Zeitungen und Broschüren die Tribüne bestreut: Herr Paasche hat von der Würde des Parlaments gesprochen. Seine Ausführungen waren am wenigsten geeignet, das Ansehen des Parlaments zu heben. Herr Dr. Paasche hat uns für seine Wandlung vom früher freihändlerischen Standpunkt zum Schutzzöller keine Gründe angeführt, wir können also annehmen, daß er keine hat. Ueberhaupt ist für die Notwendigkeit der Minimalzölle kein Grund angeführt. Als seiner Zeit der Zoll von drei auf fünf Mark erhöht werden sollte, sprach

## Kleines Genilleton.

**Stadt-Theater.** Sonntag, den 19. Oktober. „Im bunten Rod“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Lichner v. Schlicht.

Das Magdeburger Sonntagspublikum hat sich ausgezeichnet emüßert. — Wer unser liebes Magdeburg insbesondere und dessen „geistige Atmosphäre“ im allgemeinen kennt, dem genügt dieser Satz vollkommen. Wenn unsere guten Mitglieder vom klein- und großbürgerlichen Stande sich über ein Stück ungenießbar vergnügen, dann steht es von vornherein fest, daß es sich nicht um ein eigentliches „Lustspiel“, sondern nur um eine „Pöffe“ und zwar eine der naivsten Art handelt. Die beiden „Dichter“, der leider sehr bekannte Wortspieladiktant Schönthan und der leider ganz unbekanntere Freiberger von Schlicht brachten diesmal etwas „Neues“; sie waren sehr originell.

Die milliondrückige Amerikanerin, die nach Europa kommt, um sich die Gure machen zu lassen und mit ihrem Herzen und dem von ihrem verstorbenen Gatten erblichen Reichtum einen europäischen Dientenamt, der unübersteiglich wie alle Dientenämter ist, glücklich zu machen; er ist ein Berliner Minister; der unbeholfene Einjähriger; der Sergeant mit Kafemehrschäften und Mädchen; der aller Weltberühmte Redfisch aus der Offiziersfamilie; alles noch niemals dagewesen. Durchbar war auch ein verführter Krieger, der dem Zufallschick entgeht, um nicht nach „Schwaben“ verjagt zu werden und der nun als Geschäftsführer lempierend und während sein röchliches Leben verbringt. Aus Gutmütigkeit bracht ihm die Amerikanerin seine Schulden, die er bei dieser Gelegenheit „nach oben abwandert“. So geht es ja meist im Leben. Sind die Schulden am größten, so sind reiche Amerikanerinnen am nächsten.

Gedenken wir milde, daß wir zwei bis dreimal gelacht haben! Aber — das Magdeburger Sonntagspublikum hat sich ausgezeichnet emüßert. — Gedacht wurde recht gut. Herr Dr. Senger als Dientenamt Herr Kleen als rodbekanntes Amerikanerin, Herr Finner als der berühmte Berliner Minister, Herr Lantow als Einjähriger, Herr Freya als Redfisch, Herr Treppow als Krieger verschwendeten ihre Kraft an das alte — Verzeihung wace — Stück! H. M.

### Redige Lente.

Die Tengel-Langele sind eine spezielle Berliner Erfindung; denn besitzt die Gemeinheit fast unbegrenzt. Len hier

nehmen auch viele Gerichtsverhandlungen, die später jungen, unerfahrenen Leuten schon das Lebensglück gekostet haben, ihren Ausgang. Eben den Kinderjahren erwachsene Jungen verjübeln hier die Porotasse ihres Oheis, hier werden künftige Sittlichkeitsverbrecher herangebildet. Und diese Brünstigen der Gemeinheit werden gebildet, während oft wahre Kunsttempel mit Polizeischikanen aller Art bedacht und dadurch geschädigt werden.

So war bis vor kurzem die jezt allabendlich im „Neuen Theater“ zur Aufführung kommende Wiener Sittenkomödie „Redige Lente“ von Felix Dornemann verberben. Die Sitten, die dieser Komödie zu Grunde liegen, sind allerdings alles weniger als schön, aber sie sind nun einmal da und haben infolgedessen auch das Recht, in künstlerischer Form, sei es als Drama oder als Roman, dem Publikum ungeschönt dargestellt zu werden.

Die Handlung, die dieser für unsere Zeit so bitteren Satire zu Grunde liegt, spielt sich im Hause der Frau Aloisia Brandl, die mit ihren drei Töchtern Marie, Sophie und Luz ein regelrechtes und von Lebemännern stark frequentiertes Bordell betreibt, ab. In diese Atmosphäre, in der sich ein Müller Herz und Viktor Wenzl, eine Art Stammgast, wohl fühlen, kommt Toni Walcker, ein lieber Junge, der wegen seiner kindlichen Unberbohenheit von der gerade beim Geburtsstag der Mutter Brandl vollzählig anwesenden „Familie“ verlacht und verhöhnt wird. „Er hat“, trotz seiner 29 Jahre, „noch nie ein Mädchen gefüßt!“. Das ist diesen Leuten einladend unbegreiflich. Einiges, wenn auch weniges Verstandnis findet er nur bei der jüngsten Tochter Luz, einem reizenden kleinen Ding. Und er, der noch nie geliebt hat, glaubt diesem auf demselben niedrigen Stufe wie seine Geschwister stehenden Mädchen in seiner jezt blinden Leidenschaft alles, was sie ihm sagt. Sie ist noch rein, unberührt, auch sie hat noch nie gefüßt. Und in einer Nacht, als sich alle Bewohner mit Wenzl im Wiener Nachleben herumwimmeln, genießt Toni zum ersten Male mit diesem von ihm vergötterten Wesen alle Freuden einer heißen Liebe. Er will Luz retten, will sie bewahren vor dem tiefen Abgrund, in den sie, wenn sie bei dieser Gesellschaft bleibt, zu stürzen droht — und in den sie in Wirklichkeit schon längst gefallen ist — und will sie zu sich und seiner Mutter ins Haus nehmen.

Es war eine der schönsten und erquickendsten Theater-szenen, die ich je gesehen habe, als dieser seiner Mutter so liebe Sohn ihr überströmenden Herzens das Geständnis ablegt und sie bespricht, das Mädchen, außer der er keine andere lieben kann und wird, ins Haus zu nehmen. Die Mutter willigt schließlich ein. Doch wie ergreifend wirkt der Schmerz, als „seine liebe Luz“ der auf die reichen Beziehungen ihrer Tochter angewiesenen Frau Brandl nichts entgegen zu halten weiß; erschütternd ist der Antrag, durch den das Mädchen den ihr entziffenen Geliebten noch zu halten sucht — er soll sie um 6 Uhr „besuchen“ — erschütternd Toni's Wehklage, mit der er der Mutter um den Hals fällt.

Das ernste Drama muß durch Gerichtsentscheidung Schuß vor Schußleuten erlöschten und dem Tengel-Langele gewährt man die Freiheit der Fäulnis. — E. M.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 20. Oktober 1902.

**w. Armenverband und Landes-Versicherungsausschuss.** Von der Landes-Versicherungsausschuss Sachsen-Anhalt (Sitz Merseburg) bezieht der Schlosser D in Magdeburg eine Invalidenrente. Als seine Angehörigen erkrankten, unterstützte anlässlich der besonderen Notlage die Magdeburgische Armenverwaltung die Familie im Wege der Armenpflege. Der Armenverband Magdeburg verlangte demnachst von der Landes-Versicherungsausschuss Ueberweisung von Rentenbeträgen des D. gemäß § 49 Absatz II des Invaliden-Versicherungsgesetzes. Darin heißt es: „Wenn von einer Gemeinde oder einem Armenverband an hilfsbedürftige Personen Unterstützungen für einen Zeitraum geleistet werden, für welchen diesen Personen ein Anspruch auf Invaliden- oder Altersrente zusteht oder zustand, so ist ihnen hierfür durch Ueberweisung von Rentenbeträgen Ersatz zu gewähren.“ Und im Absatz III wird bestimmt, daß bei nur vorübergehenden Unterstützungen als Ersatz höchstens 3 Monatsrenten, und zwar mit nicht mehr als der Hälfte, in Anspruch genommen werden können. Die Versicherungsausschuss lehnte jede Ueberweisung ab und meinte, § 49 käme nicht in Betracht, wenn es sich, wie hier, um Unterstützung von Angehörigen des Rentenempfängers handele. Der Bezirksausschuss erkannte jedoch auch für solche Fälle die Anwendbarkeit des § 49 Absatz II und III an und verurteilte die Versicherungsausschuss Sachsen-Anhalt gemäß Absatz III zur Ueberweisung von Rentenbeträgen in Höhe von 24,15 Mk. Das Ober-Verwaltungsgericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt der Versicherungsausschuss, hob das Urteil auf und wies Magdeburg ab.

**Neue Automobilverbindung.** Am Freitag erfolgte die Abnahme der drei Automobil-Domibusse, die vom 15. November ab den Verkehr zwischen Magdeburg und Othenstedt vermitteln sollen. Haltestation in Magdeburg ist der Gasthof zum Weinstock, Schönebeckstraße.

**Die Oktober-Ausstellung des Kunstvereins** erfreut sich des regsten Interesses. Zumal die große Kollektion von Werken Giovanni Segantini's, des berühmtesten der italienischen Maler des 19. Jahrhunderts und die Gruppe der Gemälde von Otto S. Engel-Berlin finden lebhafteste Bewunderung. Unter den kunstgewerblichen Objekten interessieren die Eier-Porzellane von Aug. Gaul und die Werke von Henry van de Velde besonders. Einige Arbeiten fanden auch bereits ihre Käufer, so u. a. die beiden schönen Plaquetten des Pariser Medailleurs Charpentier.

**Naturheilverein Buxton.** Am Dienstag, den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, spricht im „Schwarzen Adler“ bei freiem Eintritt Herr Herm. Müller über die Düsseldorf Ausstellung.

## Provinz und Umgegend.

**Burg, 19. Oktober.** (Sozialdemokratischer Wahlverein für Jerichow 1 und 2.) Die Quartalsabrechnung, welche in der letzten Versammlung am 16. d. M. gegeben wurde, balanciert bei einem Kassenbestande von 944,09 Mark, in Einnahme und Ausgabe mit 1303,49 Mark. Von auswärtigen Einzelmitgliedern fanden ein: Gommern 10 Mark, Cracau 24,65 Mark und Biederitz 10 Mark. Als Delegierte zur Bezirkskonferenz wurden für Burg die Genossen Naturbe und Drechsler gewählt. Die Diäten, welche auch für die auswärtigen Delegierten gelten, betragen 3 Mark und Fahrt 4. Klasse.

Zu Kandidaten für die im November stattfindende Stadtverordnetenwahl wurden gewählt die Genossen Naturbe, Kaschube, Cicke und Drechsler.

Außerdem wurde beschlossen, die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, die seiner Zeit bis zur Entscheidung durch den Magistrat zurückgelegte Petition um Abschaffung des Bürgerrechtsgeldes usw. nun, nachdem der Magistrat unbegreiflicherweise seinen ablehnenden Standpunkt bekundet hat, wie beschlossen, zu verhandeln.

Erfreulicherweise wächst die Zahl unserer Mitglieder beständig. Trotzdem kann es, abgesehen von den anderen Ortschaften, wo die Sache noch mehr im argen liegt, nicht genügen, wenn von 1650 sozialdemokratischen Reichstagswählern in Burg noch nicht ganz 600 dem Wahlverein angehören. Parteigenossen von Jerichow 1 und 2! Die Stadtverordneten- sowie die Gemeinderatswahlen allerorts stehen vor der Thür; die Reichstagswahlen nahen. Die Agitation für dieselben kostet Geld, viel Geld. Drum gilt es überall Mitglieder für unseren Wahlverein zu werben.

**+ Gommern, 19. Oktober.** (Wieder ein Unfall.) Am Neubau der Lungenheilstätte stürzte gestern der Arbeiter D. Bringer ca. 9 Meter herab und erlitt schwere innere Verletzungen.

**Halberstadt, 19. Oktober.** (Ein betrübender Unglücksfall.) Als der Maurer Diermann, welcher seit langen Jahren auf der hiesigen Eisenbahn-Werkstatt beschäftigt wird, am Sonnabend abend um 6 1/2 Uhr auf dem Nachhausewege einem Fuhrwerk ausbog, wurde ihm von der Deichsel eines anderen Wagens das Müchgrat abgestoßen. Der Verunglückte wurde in seine Wohnung gebracht, wo er um 9 1/2 Uhr verstarb. Auch an diesem Unglück kann wohl die lange Arbeitszeit, welche die Arbeiter aushalten müssen, schuld sein, denn es ist vorgekommen, daß die Arbeiter des betreffenden Unternehmers auf ihren Wagen einschlafen. Kein Wunder, da diese Bemitteltenwerten sich von morgens 4 Uhr bis abends 11, ja 12 Uhr im Dienste befinden.

**Halle, 18. Oktober.** (Partei-Prese.) In die Redaktion des „Volksblattes für Halle“ ist an Stelle des verstorbenen Genossen Swienty der Genosse Paul, bisher Redakteur an der Breslauer „Volksmacht“ eingetreten.

**Schönebeck, 18. Oktober.** (Nutzen der Organisation.) In der Korbmacherei von Hildebrand ist durch kräftiges Eingreifen der Organisation der im Februar herabgesetzte Lohn jetzt wieder erhöht worden.

**Schönebeck, 18. Oktober.** (Ein Mangel.) Die Notwendigkeit eines Gewerbegerichts wird hier mit jedem Tage fühlbarer, wie wieder folgender Fall beweist: Der Tischlermeister M. eröffnete eines Montags einem Gesellen, die Arbeit sei knapp, er könne sich nach anderer Arbeit umsehen. Am anderen Tag erhielt der Gefündigte seine Papiere mit dem Bemerkten, den Lohn für den letzten Tag könne er erst am Sonnabend bekommen. Als der Geselle am Sonnabend vorsprach, war der Meister nicht anwesend, er erschien deshalb am Sonntag, worauf ihm bedeutet wurde, er bekäme nichts mehr, da er — der Geselle — den Meister im Stich gelassen und dessen Tochter frech entgegengetreten sei. Da kein Gewerbegericht am Orte ist, muß nun der Mann die Sache beim Amtsgericht anhängig machen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Bienenitz verunglückte auf der Zuckerfabrik der dasebst beschäftigte Maurerlehrling E. aus Woblfeld dadurch, daß infolge unrichtiger Stellung ein Ventil sich öffnete und heißer Saft ihm Gesicht und Oberkörper verbrannte. Die Genossen in Leopoldshall und Heddingen, welche landtagswahlberechtigt sind, werden im „Volksblatt für Anhalt“ aufgefordert, sich zum Einzeichnen beim Wahlkomitee zu melden. Es wollen sich die Leopoldshaller beim Gastwirt Werdeck, Schulstraße, die Neundorfer bei Baumgarten und die Heddingen bei Wenig melden. In Eisleben war der Bergmann Lorenz K. mit seiner Frau in Streit geraten. Die Frau ließ zur Polizeiwache, um Hilfe zu holen. Als sie wieder in ihre Wohnung zurückkam, fand sie ihren Mann tot an der Thürschwelle hängen. Er hatte in der Abwesenheit der Frau durch Erhängen seinem Leben ein Ziel gesetzt. — Schwere Anschläge erlitt in Halle der Knischer Andre, als im Hofe einer dortigen Buchdruckerei ein hinauszurückendes 15 Centner schweres Bleisatz zurückrollte und ein Bein des Andre gegen die Türschwelle drückte, so daß man den Schwerverletzten sofort in das Elisabeth-Krankenhaus bringen mußte. Die Frau Andre starb vor kurzem und 5 Kinder entbehren durch den Unfall der elterlichen Pflege. — Wegen Beamtenbeleidigung wurde der Faktor a. D. Aug. Meyer zu Beltheim a. d. O. zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. M. hatte an den Gemeindevorsteher Kurland zu Beltheim eine Postkarte beleidigenden Inhalts gerichtet. — Die Enthüllungsfest der Kaiser-Friedrich-Denkmal in Burg hat am Sonnabend in der bei solchen Gelegenheiten üblichen Weise stattgefunden.

## Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 18. Oktober 1902.

**Schmuggel.** Im Jahre 1901 wurde von hiesigen bewährten Kriminalbeamten in Alten Umschau gehalten nach Personen, die mit dem dort und in der Umgegend in großer Blüte stehenden Schmuggel in Verbindung standen. Gelegentlich der vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden in der Behausung des Getreidehändlers Franz Küster dasebst auch 30 Centner Gerste und 2 Centner Weizen — ausländische Ware — vorgefunden, die von Elbfähren gestohlen oder veruntrent sein sollen. Küster soll dies Getreide seines Vorteils wegen zu billigen Preisen angekauft und sich dadurch der Hehlerei schuldig gemacht haben. Nach dem Gutachten von drei Sachverständigen sind die beiden beschlagnahmten Getreideorten importiert und nicht in der Feldmark Alten gewachsen. Es handelt sich um böhmische oder mährische Gerste und um amerikanischen Winterweizen. Dagegen begutachtet ein vom Angeklagten benannter Sachverständiger, daß die Getreideorten auch zu Alten gewachsen sein können. Die Kammer hielt den Angeklagten auf Grund der Verhandlung der Hehlerei nur hinsichtlich der Gerste für überführt und strafte ihn deswegen mit 9 Monaten Gefängnis.

**Fahrlässige Tötung.** Der Lehrer Johannes Garz zu Brumby, geboren 1880, fuhr am 1. August d. J. abends mit einem Rade nach Calbe a. S. und bog in der Nähe des Hospitals auf den mit Bäumen bepflanzten Bürgersteig ein. Da ein anderer Radfahrer in einiger Entfernung vor ihm klingelte, glaubte Garz es nicht nötig zu haben, etwaigen Passanten ebenfalls ein Warnungszeichen zu geben. Er fuhr eine 74 Jahre alte Frau von hinten an und brachte sie dadurch zu Fall. Nach etwa drei Stunden verstarb sie infolge des Unfalls wahrscheinlich an Gehirnblutung oder an Herzlähmung, hervorgerufen durch Schreck. Eine Obduktion hat nicht stattgefunden. Die beiden ärztlichen Sachverständigen nahmen einen Kausalzusammenhang des Unfalls mit dem Tode an. Die Kammer verurteilte den Angeklagten daher wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Woche Gefängnis.

## Fenilleton.

### Arbeiter.

Roman von Alexander S. Kielland.

Autorsrechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(18. Fortsetzung.)

Johann Bennechen hatte eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vater, aber dessen imponierendes Wesen fehlte ihm gänzlich; er sah eben aus, wie er war: eine ehrliche Haut, etwas dünn, und sehr gutmütig; außerdem hatte er ein lahmes Bein.

Der Doktor begann ein Gespräch mit dem jungen Mädchen, wobei er mitten in der Stube, zwischen der Thür und dem Tisch stehen blieb. Er war es gewohnt, mit Leuten aus dem Volk zu sprechen, so daß Christine ihn gut verstehen konnte. Sie kamen bald in ein lebhaftes Gespräch über die Verhältnisse in ihrer Heimat, über den Unterschied zwischen dem Leben dort und hier in der Stadt und dergleichen mehr.

Jedesmal wenn er eine scherzhafte Bemerkung machte, senkte sie lachend den Kopf und das Licht der Lampe fiel auf ihr prächtiges, rotlockiges Haar, daß sie vom Vater geerbt hatte. Sie hatte auch etwas von seinem Niefenwuchs, die breiten Schultern, die hohe und kräftige Brust, und wenn sie aufrecht stand, war sie so groß wie die meisten Männer.

Draußen war es ein windiger Herbstabend. Aber hier unten in der Stube war der Fußteppich schon aufgelegt und das Feuer brannte im Ofen; es war da so gemütlich und duftete so rein.

Der Doktor war im Gesellschaftsanzuge unter dem Ueberzieher; er schlug diesen zurück und setzte sich sogar auf die Tischdecke, sich an die Wand lehrend.

Jedesmal, wenn sie einen Wagen hörten, sagten sie: „Da ist er.“ Und wenn er vorbeirollte, sagten sie: „Nein — er war es doch nicht.“

Da klopfte es, die Thür ging auf, und Alfred sprang in die Stube mit einem lustigen „Guten Abend!“ Als er aber

den Bruder erblickte, ward er erst sehr verlegen und lachte dann koshaft: „Ei, ei! — ein tete-a-tete! — oder ist Fräulein Christine krank?“

Christine hielt dies für Scherz und wollte antworten; allein sie schwieg betroffen, als sie sah, wie ernst der Doktor geworden war.

„Ich wollte auf den Wagen warten — ich dachte, er käme zurück.“ sagte Johann unbeholfen.

„Welch' unvernünftige Ausrede! Wie Amor doch erfinderisch macht!“ rief Alfred, sein Pincenez auflegend. „Also warten wolltest Du! Wie fein ausspekuliert!“

„Ich verbitte mir Deine anzüglichen Bemerkungen, Alfred.“

„Sieh, sieh! — verbitten willst Du Dir das! — vielleicht dürfte ich mir — um im Stil zu bleiben — eine minder märchenhafte Erklärung Deiner lahmen Anwesenheit hier zu dieser Zeit erbitten.“

„Was geht das Dich an?“

„Sieh, sieh, der Stil wird volkstümlicher. Ich frage nicht so sehr für meine eigene Person, denn ich bedarf keiner weiteren Aufschlüsse, die Situation ist mir vollständig klar — vollständig klar.“ er sah dabei bald den Bruder, bald Christine an, „allein ich weiß, daß es Mama interessieren würde, zu erfahren, wonach ihr Erstgeborener hier im Hause herum-lauert, wenn alle aus sind.“

„Ich lauere nicht! — nimm Dich in acht — Alfred!“ rief Johann und trat einen Schritt vor.

„Daß uns diese Gassen nicht mit Bruderblut besudeln.“ erwiderte Alfred mit unverändertem Lächeln, indem er sich hinter einen Stuhl verschanzte.

Christine näherte sich dem Doktor und wollte etwas sagen; aber er wandte sich gegen sie, leichenblau im Gesicht und sagte:

„Fürchten Sie nichts! Ich bitte um Entschuldigung, Sie müssen mir es nicht zur Last legen. Gute Nacht! Komm, Alfred, Gehn wir.“

„Wie?“ fragte Alfred in überlegenem Tone und machte Miene, den Gut wegzusetzen.

Da aber faßte ihn der Doktor so derb an der Schulter, daß er allen Widerstand aufgab, und ehe Alfred recht zur Besinnung kam, war er draußen vor der Kellerwohnung und mitten auf der Straße.

Christine hörte die Brüder an den Fenstern vorbeigehen, einzelne Worte erreichten ihr Ohr, dann erstarrte der Lauf. Auch sie war bleich geworden und an der linken Schläfe zeigte sich eine Vertiefung und ein rotes Mal; es war die Narbe von der Verletzung, die sie in jener Nacht erhielt, als der Verasturz ihre Mutter und Geschwister hinwegriß.

Die Brüder wechselten böse Worte, bis sie die nächste Straßenecke erreichten; hier trennten sie sich, ohne sich gute Nacht zu wünschen. Johann mochte jetzt nicht mehr auf den Ball gehen, sondernehrte geraden Weges in seine Wohnung zurück. Bei seinen Eltern wohnte er nicht länger, weil es der Frau Minister zuwider war, den ärnlichen Patienten des Doktors auf der Treppe zu begegnen.

Man begab sich gerade zu Tisch, als Alfred auf den Ball zurückkam.

„Wo bist Du gewesen?“ fragte Giorlh.

Alfred machte eine geheimnisvolle Gebärde, was seinen Freund veranlaßte, ihm einen Seitenstoß zu geben und ihn freundschaftlich auszusprechen. Darauf drängten sie sich an den Schenkflisch heran, denn Giorlh behauptete, daß Alfred einer außerordentlichen Stärkung bedürfte.

Es war in dem kleinen Saal und in den anstoßenden Zimmern gedeckt. Zuerst versorgten sich die älteren Damen und Herren, dann ließen die tanzenden Damen sich von ihren Kavalieren bedienen; aber ehe diese halbfertig waren, begannen die jüngeren Herren für eigene Rechnung sich an die Tische zu drängen. Gleich einem dichten Schwarme schwarzer Fliegen besetzten sie den Rand des ersten Tisches; von da flog eine Abteilung zum nächsten und rückte dann unaufhaltsam weiter vor, unerbittlich wie die Heuschrecken Ägyptens, warf sich auf Schüsseln und Teller, alles verschlingend, in völliger Schweigsamkeit, unter dem Geräusch der Messer und Gabeln, wie eine einzige große Gasmaschine.

(Fortsetzung folgt.)







der Centrumsabgeordnete Reichensperger von einer allgemeinen schädlichen Forderung. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Auch der Abgeordnete Windthorst hat sich in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Wir haben in der Kommission den Nachweis geführt, daß von erhöhten Getreidepreisen die kleinen Bauern direkten Nachteil haben. Statt höhere Zölle einzuführen, sollte man der Landwirtschaft lieber dadurch helfen, daß man Grund und Boden verstaatlicht. Den Leuten, die bewiesen haben, daß sie den Boden nicht bebauen, sondern nur debattieren können, mußte man im Interesse der Gesellschaft den Grund und Boden enteignen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Von der landwirtschaftlichen Statistik, die uns regierungsseitig in der Kommission versprochen worden ist, haben wir nichts gesehen; wäre sie uns übertragen, wir hätten sie in acht Tagen fertig gebracht. Warum sind die Gründe, die wir gegen die Forderung angeführt haben, nicht im inländischen Referat angeführt worden? Man hat durch diese Nichtanführung nach außen die Situation verschleiert. In konservativen Flugblättern hat man die Unwahrheit verbreitet, die Sozialdemokraten seien für die Regierungsvorlage, daher dürfe man nicht für dieselbe stimmen. Graf Kanitz hat die Belastung des Arbeiters durch den Tarif mit 20 Mark jährlich viel zu niedrig taxiert. Herr Herold seinerseits hat davon gesprochen, auf die Professoren dürfe man nichts geben; daraus scheint hervorzugehen, daß die Centrumsprofessoren gegen den Tarif sind. (Heiterkeit.) In einem Centrumsblatt wurde von dem falschen Böden der Wissenschaft gesprochen, dem man nicht einmal einen kleinen Finger reichen dürfe. Herr Herold scheint diese Meinung gesehentlich befolgt zu haben (Heiterkeit links) und sich das Paradies wissenschaftlicher Ansehens bewahrt zu haben. Herr Herold will sich lieber an die Praktiker wenden; ich habe genügend Landwirte, allerdings keine Großgrundbesitzer, gesprochen, die sich mit Händen und Füßen gegen den Tarif wandten; man muß allerdings nicht gerade Praktiker sprechen, die schon einen Unfall erlitten haben. (Heiterkeit.) Das Centrum will die Arbeiter durch das Versprechen einer Witwen- und Waisenversicherung für den Tarif gewinnen. Die Arbeiter werden sich bedanken, diejenigen als Wohlthäter anzusehen, die ihnen aus der rechten Tasche eine Summe herausziehen und ihnen in die linke Tasche eine — natürlich viel kleinere — Summe hineinstecken. Die Bevormundung bildet den Angelpunkt der ganzen Sozialpolitik. Wie einst die Raubritter des Mittelalters, so wollen auch die jetzigen Junker auf anderer Leute Kosten leben. (Vizepräsident Bising erklärt diesen Vergleich für unzulässig. Abg. Stadthagen fährt fort.) Ich denke doch, daß es Vergleichspunkte zwischen dem Junkertum von heute und dem Raubrittertum des Mittelalters gibt. Na, es kommt ja darauf nicht an. (Große Heiterkeit.) Herr Herold hat erklärt, daß der ein Wucherer ist, der das Brot so billig kaufen will, daß die Landleute eventuell ihr Kapital nicht vermissen können. Rünftighin werden sich die Wucherer auf Herrn Herold berufen und verlangen, daß man statt ihrer die Geruppen einsetzt. (Große Heiterkeit links. Lachen im Centrum.) Der Ausbeutung der Vorkasse hat man stets und mit Recht für die schlimmste Form des Wuchers gehalten. Denken etwa die Arbeiter die Notlage der Großgrundbesitzer aus? (Unruhe rechts.) Lächerlich — der allerdings für Herrn Herold keine Autorität ist (Heiterkeit) — hat den Wucherer mit Raub und Mord auf eine Stufe gestellt, ebenso die Kirchenbäter, die doch für Herrn Herold eine Autorität sein dürften. Herr Herold hat dann weiter die Politik des Bundes der Landwirte mit derjenigen der Sozialdemokratie verglichen. Die Sozialdemokratie aber kämpft nur mit Mitteln der Wahrheit, der Bund der Landwirte dagegen lediglich der Agitation wegen. — Herr Paasche hat sich auf Schippel berufen. Schippel steht aber vollständig auf unserem Standpunkt der Zollfreiheit für Getreide, wie der Schlussatz seines Buches beweist. Hoffentlich ist die Lektüre dieses Buches für Herrn Paasche recht fruchtbringend gewesen. (Heiterkeit.)

Der Herr Reichstanzler warnte davor, durch eine Obstruktion das Ansehen des Parlaments herabzusetzen. Um Gesetze zu verhindern, ist eine Obstruktion innerhalb des Rahmens der Geschäftsordnung durchaus erlaubt. Sie kann unter Umständen zur Pflicht werden, wenn hinter der Minderheit im Parlament die Mehrheit des Volkes steht. Bis jetzt habe ich übrigens auf unserer Seite nichts von Obstruktion bemerkt. Ich will hier nicht auf die Geschichte der Obstruktion eingehen, (Heiterkeit) um darzutun, wie falsch die Behauptung des Grafen Witlow war, Obstruktion habe stets das Ansehen der Parlamente geschädigt. So verdammt z. B. England seine heutige Verfassung diesem parlamentarischen Vorgehen. Andere Parteien haben bei anderen Gelegenheiten ebenfalls dieses parlamentarische Vorgehen geübt. So viel möchte ich vorausgeschickt haben, ehe ich nun zum eigentlichen Thema übergehe. (Große Heiterkeit.) Wir sind der Meinung, daß die Einführung der Minimalzölle eine Verfassungsänderung bedeutet; dasselbe trifft bei den Maximalzöllen zu, denn nach der Verfassung hat der Kaiser das Recht, das Reich völkerrechtlich zu vertreten. Verträge abzuschließen u. s. w. Dieses Recht ist verfassungsmäßig unbeschränkt. Es ist interessant, daß die sonst sich so monarchisch gebärdenden Parteien hier für eine Minderung der Rechte des Kaisers gesehentlich zu mindern, man sollte aber nicht so den Anfang machen, daß man den Kaiser hindert, gute Verträge abzuschließen. Aber auch die Rechte des künftigen Reichstages werden beschränkt. Nur die Furcht, daß der nächste Reichstag weniger agrarisch ist, führt Sie dazu, Minimalzölle zu verlangen. Eine Reihe konservativer Blätter haben gemeint: Wie kommen denn die Sozialdemokraten dazu, die Rechte des Kaisers zu verteidigen? Ach, meine Herren! es handelt sich hier um etwas ganz anderes. Bei uns in Deutschland gilt immer noch das Wort: Der Kaiser regiert, aber der Junker herrscht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Mit einem Doppeltarif, wie ihn die Regierung für die wichtigsten Positionen will, sind keine Handelsverträge zu machen. In der Erhöhung der Zölle liegt eine Schädigung der Allgemeinheit, die mit Recht außerhalb des Hauses als Protivoyeur bezeichnet ist. (Heiterkeit.) Jeder Befürworter hoher Zölle unterschreibt das Todesurteil von Tausenden und Abertausenden. (Lachen rechts.) Graf Limburg-Sturum lacht über diese Behauptung, die Statistik aber beweist, daß ich recht habe. Der Zolltarif trifft die Arbeiter erstens als Konsumenten, zweitens als Bürger, die indirekte Steuern bezahlen, drittens als Produzenten und endlich als Mitglieder der Arbeiterklasse. Jede indirekte Steuer trifft den Arbeiter am stärksten. Wir aber wollen Gleichheit, wir wollen für alle Staatsbürger die Segnungen der Kultur. Die Erhöhung der Zölle führt zum inneren Krieg, die Streitigkeiten werden geradezu geächtet. Ueber eine so wichtige Vorlage, die uns um Jahrzehnte in der Kultur zurückwirft, muß das Urteil des Volkes eingeholt werden. Ich weiß ja, daß die Agrarier bei den Wahlen alle Mittel anwenden, um die Wähler irre zu führen. Aber auf die Dauer läßt sich das Volk nicht täuschen und ich hoffe, daß es bei den nächsten Wahlen die Antwort dahin geben wird, daß 50 Prozent der Wähler sich dahin erklären, daß die Schäden der bestehenden Gesellschaftsordnung beseitigt werden, um endlich der Vergesellschaftung des Grund und Bodens näher zu treten. (Uebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten. Abg. Liebermann von Sonnenberg: Anriid hat doch den Reform! — Heiterkeit rechts.)

Hierauf wird die Weiterberatung auf Montaa 1 Uhr vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

**Gewerkschaftsbewegung.**  
**Streits, Lohn Differenzen und Aussperrungen.**  
**Textilarbeiter.** In Meeraue arbeiten noch 43 Personen, im Streik sind noch 812 männliche und 1139 weibliche Personen; die Zahl der zu versorgenden Kinder beträgt 1261. — Von den Streikenden sind 1487 verheiratet und 464 ledig. Organisiert sind 1221, nichtorganisiert 730. — In Greiz waren bei Weber u. Fentel wegen Lohnabzug Differenzen ausgebrochen. Dieser Konflikt ist jetzt beendet, denn die Firma erklärte sich bereit, die alten Löhne weiter zu zahlen. —

**Holzarbeiter.** In Berlin hatten die Gesellen in der Tischlerei von Jache, Fruchtstraße 8, die Arbeit niedergelegt. Den 18 Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes, welche in den Streit traten, schlossen sich anfangs auch vier in der Werkstatt beschäftigte Mitglieder des christlichen Verbandes an. Über deren Solidarität hielt nicht lange Stand. Der Vorsitzende der christlichen Organisation, Herr Hammling, war es, der seine christlichen Kollegen zur Wiederaufnahme der Arbeit überredete und seine arbeitswilligen christlichen Brüder aus anderen Werkstätten herbeiholte und solche außerdem durch Inserate in der „Märkischen Volkszeitung“ und in der „Christlichen Holzarbeiter-Zeitung“ suchte. —

**Wiegler, Glasmaler und Messingglaser.** In Berlin kam in der Versammlung der Streikenden am Sonnabend ein Schreiben vom Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Herrn Hüblich, zur Verlesung, worin dieser mitteilt, daß die Arbeitgeber zu erneuten Verhandlungen bereit sind. Die Streikenden beauftragten ihre Lokalkommission, nochmals die Herbeiführung einer Einigung auf annehmbarer Grundlage zu versuchen. —

**Bergarbeiter.** In Frankreich haben die Metallarbeiter den ausländigen Grubenarbeitern pekuniäre und moralische Unterstützung zugesichert. Gegenwärtig sind 160 000 französische Bergleute im Auslande, nur 14 000 arbeiten. —

**Magdeburger Angelegenheiten.**  
Magdeburg, den 20. Oktober 1902.

**Achtung, Schiffszimmerer!** Auf der Schiffswerft der „Vereinigten Elbe- und Saaleschiffer“ sind 10 Mann gemahregelt. Da die dort Beschäftigten sämtlich organisiert sind, wird es möglich sein, diesen Schlag zu parieren. Zu diesem Zweck wird am Montagabend bei Fintke in der Friedrichsstadt eine Versammlung abgehalten. —

**Achtung, Metallarbeiter!** Der Schleiferstreik in Durlach ist zu Gunsten der Streikenden beendet. Die Solidarität der Arbeiterschaft hat sich glänzend bewährt. —

**An die Mitglieder des Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.** Da von seiten der Beamten, Kriegervereiner und im letzten Augenblick auch den Angehörigen der Hirsch-Dummerschen Gewerkschaften alles aufgeboten wird, um ihrerseits auf die heute abend im „Luisenpark“ zu fassenden Beschlüsse einzuwirken, wird es den fortgeschrittenen Elementen unter den Mitgliedern ebenfalls zur Pflicht gemacht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. —

**Hip, hip! hurra!** In letzter Stunde bringen die hiesigen bürgerlichen Blätter noch sehr lange Eingekandts, in denen sie sich mit der Generalversammlung des Konsumvereins befassen. Am sachlichsten behandelt „ein Patriot“ die Genossenschaftsfrage, indem er schließt: „Am Montagabend heißt die Parole: Neustädter Konsumverein, Luisenpark! Mit Gott für König und Vaterland! Hip, hip! hurra!“ Hoffentlich wird der Patriot dafür sorgen, daß künftig nur noch königstreuer Käse verkauft wird! —

**Eine Stadtverordneten-Versammlung** findet in dieser Woche am Donnerstag nachmittag 4 Uhr statt. Der öffentliche Teil der Tagesordnung umfaßt 27 Punkte. —

**Von einem tragischen Mißgeschick** wurde am Sonntag nachmittag die Familie Vorherr in der Wilhelmstadt betroffen. Der dort wohnende 66 Jahre alte Harmonikastimmer Adolf Vorchert wollte sich gegen 3 Uhr nach dem Westfriedhof begeben, um an der Beerdigung seines Sohnes teilzunehmen. Bei der vorgerückten Zeit wollte E. zwischen Anna- und Querstraße einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen besteigen, rutschte aber ab und erlitt außer einigen leichteren Kontusionen einen doppelten Knöchelbruch. Statt nach dem Westfriedhof kam der alte Mann nach dem Kahlenberggräbt. —

**In schwer verletztem Zustand** wurde am Montag morgen der Arbeiter Gustav Meschberg im hiesigen Krankenhaus aufgenommen. Er gab an, in der Nacht zum Sonntag im nördlichen alten Stadtteil bei einer Schlägerei schwer mißhandelt und dann auch noch in die Elbe geworfen zu sein. Die Sache hat die Polizei bereits in die Hände genommen. —

**Von Krämpfen befallen** wurde am Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr im Elbgang in Dudau ein 79 Jahre alter Mann, der sich beim Fallen einige Hautabschürfungen zugezogen hatte. Von der Sanitätswache wurde er verbunden und seiner Wohnung zugeführt. —

**Alle Warnungen nützen nichts.** Am Sonntag nachmittag konnte der Eisenbahnsekretär S. wohnhaft Werder, Gartenstraße 35, das Halten eines Straßenbahnwagens auf dem Altmarkt nicht abwarten. Beim Abpringen fiel Herr S. hin und brach den linken Arm. Mithilf einer Droßke wurde der Verletzte nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht. —

**Drei Kinder gerettet.** Durch das energische Handeln eines Herrn Br. wurde am Freitag in einem Hause der Dudauerstraße in der Sudenburg ein größeres Unglück verhütet. Eine dort wohnende Frau hatte ihre drei kleinen Kinder allein in der Wohnung zurückgelassen. Um „Sebau“ zu spielen, holten sich die unbeaufsichtigten Kinder Streichhölzer vom Schrank und begannen eines nach dem anderen anzuzünden. Hierbei gerieten aber verschiedene Wirtschaftssachen in Brand. Befragter Herr Br., dessen Wohnung sich auf demselben Saal befand und beim zufälligen Herausretren diesen Qualm aus der benachbarten Thür dringen sah, brach, nichts Gutes ahnend, die Thür auf. Er kam gerade noch zur rechten Zeit, um die Kinder vom sicheren Tode des Erstickens zu retten. Dem kleinsten Kinde waren bereits die Strümpfen angezündet. Während einige hilflos bereite Einwohner die Kinder wieder zu sich brachten, waren andere damit beschäftigt, das Feuer zu löschen. Den Schreck der Mutter kann man sich vorstellen, als diese bei ihrer Wiederkehr erfuhr, in welcher Gefahr ihre Lieben geschwebt hatten. —

**Zimmerbrand.** Am Sonntag abend war in einem Zimmer der ersten Etage Berlinerstraße 36 Feuer ausgebrochen und hatte sich schon fast dem sämtlichen Mobiliar, sowie Betten, Sofa, Gardinen u. a. m. mitgeteilt. Zufällig bemerkte die Feuerwache, die nach dem Wilhelm-Theater marschierte, den Brand und hatte das

Feuer beim Eintreffen der Hauptwache bereits gelöscht durch Ausgießen mit einigen Eimern Wasser. Die Entleerung des Feuers konnte nicht ermittelt werden. —

**Das gekrigte Konzert im „Luisenpark“** war gut besucht. Die hübschen Vorträge der Konzertfängerin Elisabeth Opitz wurden von den Anwesenden dankbar entgegen genommen. Wie verlautet, wird Frä. Opitz am Sonntag, den 2. November, wiederum im „Luisenpark“ auftreten. —

**Kleine Chronik.**  
Aus dem Untersuchungsgefängnis entsprungen

Ist der wegen Fälschung von Postwertzeichen im Werte von 150 000 Mark verhaftete Kolporteur Hoffmann aus Chemnitz. Er war im Gefängnis zu Weipert in Böhmen als Untersuchungsgefangener interniert, doch gelang es ihm, von dort zu entfliehen. —

**Ein Doppelmord** wird aus New-York gemeldet. Dort erschloß der Präsident der Climax-Votting-Kompanie Turner seine Socien Mailard und Samilton und beging dann Selbstmord. Die Ursache der That ist in Geldangelegenheiten zu suchen. —

**Kleine Tageschronik.** Der schwedische Dampfer „Aron“, der bei Czuz haben ein Lotsenschiff überrannte, wobei ein Boote und ein Matrose ertranken, wurde mit Beschlag belegt, um eine Forderung von 60 000 Mark für die Hinterbliebenen zu sichern. — Geheimrat Kommerzienrat Karl Spindler, der Besitzer der großen Färberei, ist in Berlin in der Nacht zum Sonntag gestorben. Der Vater dieses Großindustriellen war bekanntlich Sozialdemokrat und unterstützte die Ausgewiesenen zur Zeit des Sozialistengesetzes; der Sohn hatte freilich die entgegengelegte Gesinnung. — Zahlreiche Schiffsdiebstähle auf den Elbe-Über-Kanälen scheinen jetzt endlich ihre Klärung gefunden zu haben. In Wöllrose und Umgegend eregt die hierherbald erfolgte Verhaftung des Besitzers des am Ober-Spre- Kanal gelegenen Gafhofes „Zur Stadt Wöllrose“, Karl Rüdiger in Kaiserstraße, das größte Aufsehen. — Nach zweitägiger Schwurgerichtsverhandlung in Altona gegen den Quaiarbeiter August Großke, der wegen Ermordung seiner Geliebten angeklagt war, ist ein freisprechendes Urteil ergangen. — Nach warmen Herbsttagen ist ein Wettersturz mit heftigem Schneefall im Oberlande von Steiermark eingetreten. Auch im Thal ist die Temperatur sehr stark gesunken. — In Kopenhagen ist bei einem Brande eine ganze Familie, bestehend aus Mann, Frau und Tochter, erstickt. — In der Porta Westfalica hat auf dem Patobserge die Einweihung einer Bismarcksäule stattgefunden. —

**Letzte Nachrichten.**  
(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

**Frankfurt a. M., 20. Oktober.** Der „Frlf. Bg.“ wird aus Olten in der Schweiz berichtet: Eine von 300 Delegierten besuchte Versammlung aus 187 Verbänden, die 180 000 Bürger vertreten, beschloß die Bildung einer Liga gegen den Posttarif. Das Referendum wurde sofort eingeleitet. —

**London, 20. Oktober.** „Daily Telegr.“ bespricht die bevorstehende Reise des Königs von Portugal und des deutschen Kaisers nach England und demontiert das Gerücht, daß bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft der beiden Monarchen stattfinden werde. Auch stehe der Besuch des Königs in keinerlei Beziehung zu dem angeblich geplanten Verkauf der portugiesischen Kolonien in Südasien. —

**London, 20. Oktober.** Die Morgenblätter beschäftigen sich mit den Nachrichten vom Somali-Lande. Sie bezeichnen die Lage als sehr ernst. —

**Paris, 20. Oktober.** Ministerpräsident Combes ließ dem Erzbischof von Bordeaux, der heute in Audienz empfangen werden sollte, mitteilen, daß er ihn wegen seiner Teilnahme an einer Manifestation gegen die Regierung nicht mehr empfangen könne. Auch der Direktor der Kultusabteilung im Ministerium des Innern stellte jeden Empfang der Bischöfe ein, die einen Protest gegen das Vereinsgesetz unterzeichneten. —

**Auslandsnachrichten.**  
**New-York, 20. Oktober.** Mitchell erklärte in einem Interview, er wisse, daß Morgan große Anstrengungen gemacht habe, um dem Kohlenarbeiter-Ausstand ein Ende zu machen. Wenn die übrigen Mitglieder der Gruben-Direktionen ein ähnliches Entgegenkommen gezeigt hätten, wäre der Ausstand längst beendet. —

**Belgrad, 20. Oktober.** (Fig. Draht.) Das neue Ministerium ist nunmehr wie folgt gebildet: Präsidium und Außen: Peter Belokowitsch, Inneres: Oberstleutnant Warzantowitsch, Finanzen: Professor Radonowitsch, Justiz: Aronowitsch, Krieg: General Pawlowitsch, Unterricht: Mentowitsch. —

**Paris, 20. Oktober.** (Fig. Draht.) Der Kabinettschef erhielt ein Schreiben des französischen Eisenarbeiter-Syndikats, worin es heißt: Die Eisenarbeiter seien entschlossen, aus Solidarität für die streikenden Bergleute keine fremden Kohlen zu verladen. —

**Paris, 20. Oktober.** (Fig. Draht.) In der heute in der hiesigen Arbeiterbörse stattfindenden Versammlung des Ausschusses des nationalen Grubenarbeiter-Verbandes soll über eine neu einzuschlagende Taktik beraten werden, durch welche der Generalausstand eine andere Wendung erhalten soll. —

**Dresden, 20. Oktober.** (Fig. Draht.) Gestern abend feuerte in einem Anfall von Geistesstörung in einem Restaurant im Borort Plauen der Lithograph Bath einen Revolverbeschuss auf den Eisenbahnangestellten Stolz aus Adorf i. B. ab und verletzte ihn schwer am Kopfe. Stolz ist heute früh seinen Verletzungen erlegen. Der Thäter wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Nervenklinik überwiesen. —

**Briefkasten.**

**Th. Sch., Schönebeck.** Das Inserat betr. das Vergnügen am 25. d. M. gelangte erst am Montag früh (den 20. d. M.) in meine Hände, es konnte also in Nr. 245 keine Aufnahme mehr finden. Wir bringen es demnach heute und in die Sonnabend-Nummer. —

**Sudenburg Radfahrer und S. M., Sudenburg.** Am 30. Oktober um 8 Uhr abends. —

**S. Mäcker.** 1. Mein. 2. Der Erblasser kann entweder seinen letzten Willen dem Richter (Amtsgericht) oder dem Notar mündlich zu Protokoll erklären, oder er kann eine offen oder verschlossene überreichte Schrift mit der mündlichen Erklärung dem Richter oder Notar übergeben, daß die Schrift seinen letzten Willen enthalte, oder endlich kann er ein sogenanntes holographisches Testament errichten, das heißt: ein Testament eigenhändig unter Angabe des Ortes und Tages schreiben und unterschreiben und das Testament bei sich oder einem anderen aufbewahren. Ein solches Testament ist nur gültig, wenn es von Anfang bis zu Ende selbst geschrieben und unterschrieben ist und ferner mit Angabe des Ortes und Tages der Errichtung versehen ist. S. Senden Sie sich an den Vertrauensmann Ihres Kreises. —

**Brief-Kommission!** Mittwoch abend 7 1/2 Uhr Sitzung bei Albert Vater, Knochenhauerstraße 27/28. —

# Sozialdemokratischer Verein für Magd. u. Umg.

## Sechs Versammlungen

Donnerstag, den 23. Oktober 1902, abends 8 Uhr

Für die Altstadt  
im  
„Dreikaiserbund“  
Gr. Storchstraße.

Für Neue Neustadt  
im  
„Weissen Hirsch“  
Friedrichsplatz.

Für Alte Neustadt  
in der  
„Krone“  
Moldenstraße.

Für Sudenburg  
in der  
„Zerbster Bierhalle“  
Schöningstraße.

Für Buckau  
im  
„Thalia-Saal“  
Dorotheenstraße 14.

Für Wilhelmstadt  
im  
„Luisen-Park“  
Spielgartenstraße 10.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

1. Bericht der Revisoren. 2. Wahl der Delegierten zur Regierungsbezirks-Konferenz. 3. Vortrag.

Es wird ersucht, in diesen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Mitglieder-Versammlung**  
des  
**Vereins der Gast- und Schankwirte**  
von Magdeburg und Umg.  
am Mittwoch, den 22. d. Mtz., nachm. 4 Uhr  
bei Kollege **Rob. Seemann**, Alte Neustadt, Weinberg.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Schönebeck — „Tonhalle“ — Schönebeck**  
1032  
Sonnabend, den 25. Oktober 1902  
abends 8 Uhr  
**Gemeinschaftliches Vergnügen**  
des Radfahrer-Vereins „Frisch auf“  
und des Gesang-Vereins „Sängerschaft“  
bestehend in Konzert, Gesang und Reigenfahrten.  
Aufstehen des Kunstfahrers Herrn **Rieba**.  
Programme sind zu haben bei den Herrn **Saaf**, **Ehler**, **Barbier**,  
**Gorfei** und in der „Tonhalle“, sowie bei sämtl. Mitgliedern.  
Das Komitee.

**Die Neue Zeit**  
Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie  
bringt u. a. in Nr. 3 nachstehendes:  
**Mehring**, Burenbesuch und Sozializ.  
**Oda Olberg**, Nachklänge zum Prozeß **Palizzolo**.  
**Kautsky**, Die Sozialdemokratie und die katholische Kirche.  
(Fortsetzung.)  
**Avé Lallemand**, Die Expansionspolitik der Vereinigten  
Staaten in Südamerika.  
**M. Kalsbeek**, Die genossenschaftlichen Molkereien in  
Holland.  
**E. Wurm**, Sozialpolitische Umschau.  
Preis pro Nummer 25 Pfennig  
einzeln zu haben in der  
**Buchhandlg. Volksstimme.**

**Städtische Arbeitsnachweisstelle**  
Magdeburg  
unentgeltlich  
Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeits-  
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.  
Männliche Abteilung: Rathhauskolonnen an der Johannisbergstraße.  
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.  
Fernsprechanruf: Rathhaus Nr. 2150—2155.  
Geöffnet:  
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.  
Weibliche 10—1 4—7

**Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik**  
Huldreich Schmidt 881  
**Breiteweg 68, Ecke Rathswageplatz**  
Café Hohenzollern gegenüber. — Fernsprecher 3897.  
**Strumpfwaren • Strickgarne • Trikotasen.**

**Total-Ausverkauf!**  
Letzte Saison! 1024  
**Winter-Ueberzieher, Rock- und Gesellschafts-  
Anzüge, Jackett-Anzüge, Lodenjoppen, Hosen,  
Jagdwesten für Herren und Knaben, sowie sämtliche  
Manufaktur- u. Aussteuerartikel**  
zu staunenregend billigen Preisen.  
**Julius Jacoby, Jakobsstrasse 47.**

Heute und folgende Tage  
verkaufe ich große Posten zurück-  
gegebener  
**Schuhwaren**  
zu jedem annehmbaren Preise.  
**B. Wolff**  
Größe Marktstraße 16.

**Schuhwaren!**  
Billig! Billig!  
Herren- u. Damenstiefel, Stiefel-  
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-  
schuhe, Pantoffeln, auch aus  
Konturschulmassen stamm. Waren.  
**Schmidt**  
Alte Neustadt, str. 44.

**Rindfleisch** 235  
60, 70, 80 Pf., Roulade 90 Pf.,  
Schweinefleisch 70—80 Pf., Rot-  
wurst, Leberwurst, Sülze à 70 Pf.,  
in ganzen Würsten 60 Pf., für 3 Mt.  
5 1/2 Pf., Gehacktes 75 Pf., Brat-  
wurst und Schmalzwurst à 1 Mt.  
**Brüggemann, Fürststr. 18.**

**Krafft-Rohwein**  
für Blutarmer  
u. Kranke  
äußerlich  
anzufolien  
Fi. 150  
u. 2 Mt.  
überall  
zu haben  
**Santa Lucia**  
Werie Freunde und Genossen! Ich  
empfehle zu spottbilligen Preisen:  
Neue schwarze **Serren-Cheviot-  
Anzüge**, 15 Mt., neue **Serren-  
Joppen**, 6.50 Mt., neue **Serren-  
Cheviot-Joppen**, 3.75 Mt., sowie  
getrag. **Serren-Anzüge**, **Serren-  
Jackets**, **Hosen**, getrag. **Damen-  
sachen**, **Wäsche**, **Stiefel**, **Tasch-  
Uhren**, **Fahrräder** usw. **Hugo  
Bollmann, Blaubefstr. 21,**  
Edelgeschäft. 951

Reife Herren- u. Familienwäsche  
wird saub. preisw. gewaschen u. geplättet.  
Blättwäsche wird jederz. angenommen  
**W. J. Heist, Gr. Mühlenstr. 1a, Lab.**  
**Rüchenzettel**  
der Magdeburger Volksküchen  
Hauptwache 5 und Neustadt,  
Schmidtstraße 61.  
Dienstag: Einmal mit Rindfleisch.  
Mittwoch: Würstingbrot u. Schweine-  
fleisch.  
Donnerstag: Weiße Bohnen mit  
Rindfleisch.

**Cigarren**  
en gros — en detail  
zu allen Preisen!  
**Cigaretten**  
**Randhtabak**  
**Schnupftabak**  
**Louis Eckoldt**  
Jakobs- u. Tischlerkrugstraßen-Ecke  
1029

**Arbeiter-Notiz-  
Kalender 1903**  
Mit Illustrationen:  
Berliner Gewerkschaftshaus und  
in der Nachwahl gewählte  
sozialdemokratische Abgeordnete.  
Geb. 60 Pfg., Porto 10 Pfg.  
Inhalts-Auszug:  
Reichstagswahl-Ergebnisse mit Nach-  
wahlen. — Sozialdemokrat. Abge-  
ordnete in den Landtagen. — Winke  
für die Reichstagswahlen. — Was  
muß der Arbeiter von der Reichstags-  
wahl wissen? — Einmal von der Elektrizi-  
tät. — Ortsübliche Tagelöhne.  
**Gewerkschaftliche Artikel:**  
Deutsche Streiktraktat 1890—1901.  
Adressen der Gewerkschafts-Organisa-  
tionen, Gewerbe-Inspektoren, Ar-  
beiterssekretariate. — Die Leistungen  
der deutschen Gewerkschaften. — Vom  
Schlichter der Arbeit. — Die  
Mittelgliederzahlen der freien Gewerks-  
schaften. — Ein Kapitel aus dem  
Gewerbeschlichtengesetz.  
Wie der Inhalt zeigt ist der  
Kalender für  
**Gewerkschaften und Partei**  
ein praktisches und unentbehrliches  
**Nachschlagebuch.**  
In beziehen durch die  
**Buchhandlung Volksstimme**  
Bei sämtlichen Zeitungs- u. Aus-  
trägern zu haben.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag, den 21. Oktober 1902.  
**Der fliegende Holländer.**  
Romantische Oper in 3 Akten  
von Richard Wagner.

**Walhalla**  
Einziges Varietee  
am Platz.  
**Fleischnot.**  
Vortrag des Humoristen  
**Martin Vallée.**  
**Stürmischer  
Erfolg**  
des gesamten  
ausgezeichneten  
Programms.

**Cirkus.**  
Täglich:  
**Gustav Kluck's**  
Erste Magdeburger  
Volksbühne-Gesellschaft.  
Heute:  
„Vater Sturm“  
und „Trulala“.  
Vorzugskarten gültig.

**Standesamt.**  
Magdeburg, 18. Oktober.  
Aufgebote: Fabrikchloffer  
Wih. Klipp mit Margarete Katje  
Tapezierer Bruno Windmüller mit  
Luise Schindelhauer. Arbeiter  
Karl Franz Scheer mit Minna  
Martha Gerling in Roda. Ergo  
Erw. Erler mit Luise Katharina  
Althen in Berlin. Kesselheizer Gust.  
Rudolf Füllerer mit Frieda Hedwig  
Arndt in Waderleben. Schriftf.  
Otto Schulze mit Ww. Elisabeth  
Ränge geb. Meier. Ober-Post-  
praktik. Friedrich Klippel in Rassel  
mit Minna Bounsdorf hier. Arb.  
Joh. Schüge mit Anna Nadrog in  
Reinhaldenleben. Eisenb.-Stat.  
Wlffst. Christ. Andreas Hegenhahn  
in Buckau mit Luise Friederike  
Alwine Steffen in Reinhaldenleben.  
Eheschließungen: Profurist  
Wilhelm Brandes in Neustadt mit  
Anna Lonne hier. Stellmacher  
Hermann Kühnshüffel hier mit  
Auguste Kellner in Burg. Maschinen-  
techniker Karl Wöbes in Buckau mit  
Meta Schent hier. Graveur Henri  
Grietz mit Martha Gange. Buch-  
halter Franz Bander in Oders-  
leben mit Hedwig Wunderling hier.  
Verfich. Beamter Paul Knoke mit  
Jda Herbst. Comptoirist Albert  
Voigt in Lettin mit Agnes Heile-  
mann hier.  
Todesfälle: Margarete, T.  
des Arbeiters Friedrich Laebel, 7 Mt.  
19 J. Ida Pöyer, unv., 17 J.  
10 Mt. 13 J. Wilhelm, S. des  
Fussballers Wih. Kühmann, 15 J.  
Charlotte, T. des Lehrers Otto  
Jennm, 5 J. Emmy, T. des Kontor-  
boten Louis Frost, 7 Mt. 20 J.  
Hermann Engel, Bäckerstr., 48 J.  
1 Mt. 20 J.  
Sudenburg, 18. Oktober.  
Eheschließungen: Barbier  
u. Friseur Franz Vertram mit Luise  
Marzky. Kaufmann Otto Heibede  
mit Hedwig Winkmeyer. Buch-  
druckerfaktor Hermann Hilberandt  
mit Anna Müller. Schmied August  
Menz mit Marie Meinhardt.  
Geburten: Frieda, T. des  
Schlossers Wih. Gräßhoff, Georg,  
5. unehelich.  
Todesfälle: Olga Neubauer,  
unverehelicht, 49 J. 6 Mt. 8 J.  
Glasmaler Alb. Sauer, 21 J. 10 Mt.  
27 J. Ing. Phil. Lüders, 34 J.  
10 Mt. 23 J.  
Buckau, 18. Oktober.  
Eheschließungen: Kaufm.  
Richard Wih. Joh. Paul Leopold  
mit Helene Marzgraf. Schlosser  
Hermann Otto Karl Behmann mit  
Marie Dähne. Brauer Oskar Giele  
mit Luise Burgemeister.  
Neustadt, 18. Oktober.  
Aufgebote: Eisendreher Ad.  
Felix Paul Kirchhof mit Emma  
Marie Luise Schmidt.  
Eheschließungen: Schmied  
Georg Faupel mit Anna Dinter.  
Kaufmann Otto Hecht mit Martha  
Molter. Schlosser Rob. Braun mit  
Helene Mahrenholz. Verf.-Beamter  
Karl Schonenmann mit Elisabeth  
Behrens.  
Geburten: Jda, T. d. Schloff  
Walter Gebbers. Ernst, S. des  
Maschinisten Ernst Deneke. Gertrud  
T. des Gastwirts Franz Kawath.  
Margarete, T. des Schlossers Wih.  
Gorgas. Ella, unehelich.  
Todesfälle: Erich, S. des  
Arb. August Dähms, 14 J. Mar-  
garete, T. des Malermeisters Andr.  
Biemann, 13 J. 10 Mt. 27 J.

**Schönebeck.**  
Aufgebote: Wertheußerer Frih  
Hannich hier mit Pauline Rose in  
Gr.-Rosenburg. Maurer Karl Aug.  
Heinrich Keitel hier mit Friederike  
Auguste Marie Jänrich in Schäferei  
Neuenkittische. Arbeiter August  
Gräßhoff hier mit Anna Knecht in  
Salbke. Arbeiter Friedrich Otto  
Friedrich mit Minna Beder in  
Bömmelte.  
Eheschließungen: Kaufm.  
Ernst Kiesel in Magdeburg mit  
Margarete Schulze hier. Eisenbahn-  
arbeiter Rudolf Spandau mit Therese  
Kähler hier.  
Geburt: Helene, T. des Frih.  
Wilhelm Mattusch.  
Todesfall: Witwe Katharine  
Picht geb. Matthes, 85 J. 11 Mt.  
22 J.  
Staßfurt.  
Aufgebote: Bäckermstr. Ger-  
mann Bohne in Geddingen mit Emma  
Strube hier. Bergarbeiter Adolf  
Knöppler mit Anna Bracke. Arbeiter  
Wilhelm Böstel hier mit Martha  
Schmidt in Königsaue.  
Eheschließungen: Müller  
Gustav Hellwig mit Gertrud Berge-  
mann. Bergarbeiter Wih. Krüger  
mit Jda Schulze. Arbeiter August  
Reck mit Luise Schröder.  
Geburten: T. des Schmieds  
Robert Knauth. T. des Gärtners  
Paul Besterling. T. des Bergarb.  
Friedrich Strohmeyer. T. des Kauf-  
manns Friedrich Langhorst.

**Renntier-  
Seife**  
beste Kernseife

**Bestes**  
916  
**Naphthamon**  
Wasch-  
pulver.